

In einem unbekanntem Land

Montenegro erwacht aus seinem Dornröschenschlaf

„Wir fahren dieses Jahr nach Montenegro.“ „Schön! Ich war noch nie in Afrika.“ Zu solchen Dialogen kann es kommen, wenn man seinen Freunden erzählt, wo man den Urlaub verbringen wird. Dabei dauert es mit dem wöchentlichen Ferienflieger der LTU gerade mal zwei Flugstunden, bis man von Deutschland kommend die gewaltigen montenegrinischen Berge unter sich direkt aus dem Meer aufsteigen sieht.

Obwohl bis vor etwa fünfzehn Jahren vor allem die Küste, an der vor schroffen Felswänden Sandstrände sanft ins glasklare, türkisblaue Wasser gleiten, jährlich Tausende deutsche Touristen anzog, erscheint ein Besuch in Montenegro heute weit exotischer als ein Urlaub in Vietnam. Dieser Teil des ehemaligen Jugoslawiens ist als Destination kaum bekannt, und die wenigen Pauschaltouristen bleiben meist in den wieder erblühenden Touristenzentren entlang der Küste. Also mache ich mich mit einem Freund auf, die verschiedenen Regionen dieses unbekanntem und doch so nahe liegenden Landes zu erkunden.

Nach der Landung am Flughafen Tivat bringt uns ein Taxi ins rund 20 Kilometer entfernte Budva. Der Anblick der ins Meer vorgelagerten kompakten Altstadt mit ihren hellen Steinen vor dem Blau des Himmels und des Meeres gibt uns einen Vorgeschmack darauf, was uns in



den nächsten zwei Wochen erwartet. Entlang der Küste, die in Montenegro 293 Kilometer lang ist und 173 Strände für Besucher und Einheimische bereithält, geht es weiter nach Sveti Stefan, wo wir in einem Privatzimmer mit Balkon unterkommen, das einen Blick auf Olivenbäume und das Meer bietet. Diese Art der Unterkunft bietet in Montenegro eindeutig das beste PreisLeistungsverhältnis, für

eine Nacht im Doppelzimmer muss man in der Hauptsaison im Schnitt nur 10 € pro Person einkalkulieren.

Als erstes entledigen wir uns aller unnötigen Kleidung - bei durchschnittlich 240 Sonnentagen im Jahr und einer monatlichen Durchschnittstemperatur von tagsüber 29 °C im Juli gewöhnt man sich schnell daran, sich nur noch in Sandalen und kurzem Kleidchen zu bewegen.

Sveti Stefan ist eigentlich eine Insel mit einem dazugehörigen Ort. Auf der Insel gab es bis in die 1960er hinein lediglich ein Fischerdorf, clevere Menschen haben es komplett erhalten und die einzelnen Häuser zu einem Nobelhotel vereint - dort verbringen auch schon mal Claudia Schiffer und Sophia Loren ihren Urlaub. Äußerst pittoresk liegt es etwa hundert Meter vor der Küste und ist mit dieser durch einen Damm verbunden. Zum Hotel gehört ein Privatstrand, der den Gästen vorbehalten ist.

Auf dem öffentlichen Sandstrand hingegen drängen sich die Sonnenschirme so dicht aneinander, dass man von oben aus schauend meint, man müsse problemlos über sie hinweg laufen können. Im Juli und August sind alle stadtnahen Strände dicht bevölkert von zumeist serbischen Touristen. Eine Alternative bieten



kleine, abgelegene Strände, auf die entlang der gesamten Küstenstraße rot-blaue Schilder

hinweisen. Von den bekannteren Stränden aus verkehren zudem Wassertaxen zu diesen Horten der Ruhe.

Doch die Stille kann man auch woanders finden: Am nächsten Morgen stehen wir um sechs Uhr auf und gehen hinunter zum nun menschenleeren, makellosen Sandstrand. Ganz langsam werden die Sonnenflecken auf den Bergen der gegenüberliegenden Seite der Bucht größer. Auf Sveti Stefan wird zuerst der Kirchturm in goldenes Licht getaucht, bald erstrahlt die gesamte Insel im hellen Morgenlicht. Als die Sonnenstrahlen endlich auch den Strand erreicht haben, laufen wir schnell ins bereits warme Wasser und baden ganz allein beim ersten Licht des Tages im glasklaren Meer, dessen Grund man noch mehr als 100 Meter vom Ufer entfernt tief unter sich erkennen kann.

Eine ebenso klare Sicht haben wir an diesem Tag von den Zinnen Stari Bars ins weite Tal. Stari Bar ist der alte Teil der heute industriell geprägten Küstenstadt Bar. Das von einer massiven Steinmauer umgebene Areal zieht sich majestätisch den Berghang hinauf, seine zerklüfteten Ruinen zeigen das Ausmaß der Zerstörung, welche ein gewaltiges Erdbeben 1979 im gesamten südlichen Landesteil anrichtete. Die nahe den Touristenströmen gelegenen Altstädte von Budva, Ulcinj und Kotor wurden schnell komplett wieder aufgebaut, Stari Bar jedoch war damals schon weitgehend verlassen - auch heute verirrt sich kaum jemand hierher. Wir klettern zwischen den Ruinen der mittelalterlichen Bauten und wiederhergestellten Kirchen herum, an hohen Verteidigungsmauern aus Felsensteinen kann man unbefestigte, in den Stein gehauene Treppenstufen bis ganz hinauf steigen. In Deutschland wäre dies hier alles abgesperrt, viel zu gefährlich. Hier gibt es weder Absperrungen noch Aufpasser, so dass abenteuerlustige Besucher stundenlang dieses Freilichtmuseum erkunden können.



Die andere Seite Montenegros, die überschwängliche Geschäftigkeit, zeigt sich in Ulcinj. Der Weg vom nahe gelegenen Velika Plaza, dem mit 13 km längsten Sandstrand an der Adria, nach Ulcinj ist gesäumt von unzähligen Büdchen, um die herum das Leben quirlt und tobt, wie man es sich vielleicht in arabischen Basaren vorstellt. Auch Ulcinj besitzt eine in sich geschlossene mittelalterliche Altstadt, diese allerdings ist vollkommen wieder aufgebaut und gespickt mit Restaurants. In der untergehenden Sonne entdecken wir einen menschenleeren Vorsprung der Stadtmauer. Dort, inmitten der Altstadt, direkt über dem Meer, hält ein Bauer in einer grasbewachsenen Einfriedung seinen Schafbock- Ausweis des recht unverkrampften Umgangs der Montenegriner mit ihren historischen Kulturgütern.

An der jahrmartartigen Uferpromenade unterhalb der Altstadt haben mittlerweile alle Stände Musik aufgedreht. Umringt von Bergen liegen hier auf kleinstem Raum etliche Buden nebeneinander, von denen jede einzelne mit ihrer Musik den Nachbarn übertönen möchte. Als akustisches Inferno erreicht diese Kakophonie die Höhen der Altstadt. Wir bedauern, dass wir kein Tonbandgerät zur Hand haben. Plötzlich erlischt die komplette Altstadt und die Hälfte der Uferpromenade: Stromausfall. Innerhalb weniger Augenblicke springen einige Generatoren an, das Treiben geht unbeeindruckt weiter. Nicht nur in sol-

chen Momenten wird man daran erinnert, dass das Land noch bis 2001 mit einem UN-Embargo belegt war, auch Holzhäufen, die die Stadtbewohner in dieser Jahreszeit vor ihren Häusern aufschichten und Wasservorräte auf den Balkonen sind Zeugnisse dieser Erfahrung.

Verlässt man die Küste und begibt sich über die direkt hinterm Meer beginnenden Berge ins Landesinnere, so wird das bunte Treiben der Ferienorte schnell nahezu unwirklich. In ganz Montenegro leben 650.000 Menschen, das entspricht in etwa der Einwohnerzahl von Frankfurt am Main. In Deutschland drängen sich genau fünfmal so viele Menschen auf einem Quadratkilometer wie hier. Auch Touristen kommen seltener ins Landesinnere, obwohl dort gleich fünf einzigartige Nationalparks auf Besucher warten.

Als es noch ein vereintes großes Land namens Jugoslawien gab, war die atemberaubende Natur vor allem der Küste ein beliebtes Urlaubsziel. Dann kamen die Kriege. Aus denen hielt sich Montenegro zwar größtenteils heraus und wurde auch weitgehend von Bombardements verschont - aber die Ferien verbringen mochte an einem solchen Ort dennoch niemand. Erst langsam kehren Touristen aus dem Ausland hierhin zurück.

Eines der beliebtesten und erstaunlichsten Ziele ist der Jezerski Vrh im Nationalpark Lovćen, der 1657 Meter hohe „heilige Berg“ Montenegros. Die Straße dorthin ist gesäumt von Werbung der besonderen Art: Hotels, Restaurants, aber auch namhafte Markenhersteller wie Boss und Sinalco haben ihre Logos auf jede verfügbare Felswand gemalt. In den Lücken dazwischen immer wieder „Auto šlep“ mit Telefonnummer - eine Ankündigung der vor uns liegenden Steigungen und Gefälle.



461 Stufen in einem 80 Meter langen Tunnel führen zum Mausoleum für Petar II. Petrović Njegoš auf dem Gipfel des Lovćen. Dieser Monumentalbau im Stil des sozialistischen Realismus beherbergt die sterblichen Überreste des Nationalhelden Montenegros - einer durchaus zwiespältigen Person, der hier gehuldigt wird: Njegos, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts herrschte, war Philosoph, Schriftsteller und Staatsoberhaupt. Er reformierte das Bildungssystem und verfasste die wichtigste Nationaldichtung „Der Bergkranz“, in der die gewaltsame Vertreibung der Muslime aus Montenegro verherrlicht wird, und ließ die Köpfe seiner Feinde auf Pfählen aufgespießt der Öffentlichkeit präsentieren.



Noch beeindruckender als das Grabmal ist der unvergleichliche Ausblick, der sich von dort oben nicht nur über das ganze Land, sondern auch bis nach Kroatien, Bosnien und Albanien bietet. Um uns herum erheben sich nahezu gleich hohe felsige Berge aus grünen Ebenen. Bis zum Horizont scheint diese Welt nur aus Bergen zu bestehen, die sich Wellen eines stürmischen Meeres gleich in endloser Weite in alle Richtungen erstrecken.

In der Nähe des Lovćen liegt auch der Geburtsort Njegoš', dessen Bauern für die Herstellung gleich einer ganzen Reihe von Delikatessen bekannt sind, am wichtigsten davon wohl der Njeguški Pršut, ein wahrhaft deliziöser Schinken, den man für wenig Geld bei den Bauern am Straßenrand erstehen kann. Am Straßenrand kann man mit etwas Glück wahre Schnäppchen machen, auch insgesamt sind Lebensmittel und Restaurantbesuche recht günstig, für ein dreigängiges Abendessen mit Getränk muss man etwa 12-18 € kalkulieren.

Auf dem Weg hoch in den Norden ins Durmitor-Gebirge liegt das Kloster Ostrog einige Kilometer abseits der Hauptstraße in 900 Meter Höhe direkt in den Felsen gebaut und strahlt schon weitem weiß aus diesem heraus.

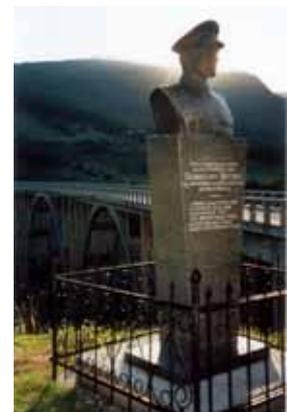
Trotz eines gut ausgebauten Busnetzes in Montenegro empfiehlt es sich, ein Auto zu mieten, um das Land zu erkunden, da sonst Ausflüge zu solch etwas abgelegenen Zielen kaum realisierbar sind. Die Fahrt mit dem Auto zu diesem Heiligtum der serbisch-orthodoxen Kirche macht jedoch auch aus uns beinahe Gläubige. Die Straße ist so eng, dass wir einmal die Außenspiegel einklappen müssen und von einem Einheimischen dirigiert werden, während das entgegenkommende Auto an der Felswand klebt und unsere Beifahrertür über dem unbefestigten Abgrund schwebt.



Gegen Abend endlich taucht das Durmitor-Gebirge vor uns auf. Die Berggipfel in der Abendsonne, davor üppige Wiesen und Tannenwälder - dieser Anblick macht uns so übermütig, dass wir gar nicht anders können, als lauthals „Heidi, deine Welt sind die Berge“ anzustimmen und zu jodeln.



Vom Čurevac, zu dessen Gipfel es nur eine kurze Wanderung ist, bietet sich ein einzigartiger Blick in die bis zu 1000 Meter tiefe und insgesamt 68 km lange Tara-Schlucht. Am Crno Jezero, dem schwarzen See, kann man nicht nur fantastisch wandern, Himbeeren, Blaubeeren und Erdbeeren pflücken und schwimmen, sondern auch ein weiteres Zeugnis montenegrinischer Geschichte besuchen: Eine Höhle, in der sich ein späterer Staatsgründer Tito mit seinen Gefährten vor Feinden verbarg. Diese gilt als Ursprung der Partisanenbewegung und somit des Jugoslawien nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Partisanendenkmäler werden uns von nun an bei unserer Fahrt durch die Gebirge nicht mehr loslassen: Hinter jeder zweiten Ecke wird mit dem roten Stern irgendeiner Begebenheit gedacht. Wirklich beeindruckend ist das Denkmal, das an einer 150 Meter hohen Brücke über die Tara einem damals 26 Jahre alten Ingenieur gesetzt wurde. Dieser war am Bau der Brücke beteiligt, um sie nur ein Jahr später dann teilweise sprengen zu müssen, damit den Feinden der Weg abgeschnitten würde. Wenig später wurde er schließlich von eben diesen auf der Brücke hingerichtet. Wäre dies einem Amerikaner passiert, gäbe es längst unzählige Verfilmungen des Stoffes.



Entlang der Morača-Schlucht fahren wir über Podgorica zum Nationalpark Skutari-See. Wir verpassen die Abzweigung am See, werden jedoch nach wenigen Metern von einem Auto überholt, dessen Fahrer uns bedeutet anzuhalten. Der freundliche ältere Herr bietet uns in dieser für uns neuen Art des Direktmarketing eine Bootstour auf dem Skutari-See an. Dieser ist der größte See des Balkans, in wasserreichen Zeiten nur wenig kleiner als der Bodensee. Mit seiner üppigen Seerosenvegetation und den charakteristischen Kugelbergen sowie etlichen kleinen Inseln ist er ein absolutes Muss für jeden Besucher. Die Bootstour bringt uns weit hinaus auf den See, immer weiter fahren wir auf das andere Ufer zu, das bereits zu Albanien gehört. Auf einem kleinen Felsen mitten im Wasser stehen Angler unter einem Sonnenschirm. In einer kleinen Bucht lassen wir das Boot treiben und springen kopfüber ins Wasser.



Auf einer kleinen, schlaglochreichen Straße schlängeln wir uns anschließend hoch über dem See am Ufer entlang bis Murići. Hier biegt eine kleine Straße sehr steil nach links unten zum Seeufer hinab. Wir müssen geduldig warten, bis Esel, Pferde und Hühner uns den Weg freigemacht haben und erreichen schließlich den einzigen Sandstrand des Sees. Außer uns ist niemand hier, und wir genießen die Ruhe, den überwältigenden Blick auf See und Berge und das Schwimmen im genau richtig temperierten Süßwasser.

Atemberaubende Blicke auf den in den verschiedensten Grün- und Blautönen schillernden



See und die dahinter liegenden Berge begleiten unsere Fahrt in entgegengesetzter Richtung am See entlang nach Westen. Hinter einer Biegung dann zieht sich ein riesiges Schlagloch quer über die Straße, das auf den ersten Blick beim besten Willen nicht passierbar scheint. Nach kurzer interner Abstimmung finden wir jedoch einen Weg, wenig später auch die Abzweigung nach Rijeka Crnojevića. Zwei

alte Brücken spannen sich in diesem kleinen, abgeschiedenen Ort malerisch über den Fluss, vor ihnen liegen die langgezogenen kleinen Fischerboote der Region. Hinter der Brücke dann funkelt plötzlich inmitten dieser Abgeschlossenheit eine nagelneue, mehrere Hundert Meter lange, breite Uferpromenade vom Feinsten. Es gibt gusseiserne Bänke, Straßenlaternen, Blumenkübel und glatt polierte Steine - nur keinen einzigen Menschen. Wir fragen uns, auf wen sie wartet. Unweit der Promenade eine mögliche Erklärung: Ein weiteres EU-Schild, von denen wir auf unserer Fahrt neben zahlreichen US-Aid-Schildern, OSCE- und sogar Unicef-Fahrzeugen schon so viele gesehen haben. Ist diese Pracht sponsored by EU?

Zum Glück scheint die serpentinreiche Straße die Berge hinab ebenfalls neu zu sein. Vor uns taucht die Bucht von Kotor aus der Abendsonne auf. Wir bummeln durch die von einer Stadtmauern umgebene mittelalterliche Altstadt, die wie der Durmitor-Nationalpark



zum UNESCO-Weltkulturerbe erhoben wurde, und fragen uns bei einem türkischen Kaffee einmal mehr, wie es angehen kann, dass es so nahe an Deutschland ein Land gibt, das so viel Schönheit bietet, von dem niemand weiß.

Am nächsten Tag fragt im Flugzeug eine deutsche Pauschaltouristin in der Reihe vor uns ihren Nachbarn, woher er kommt. „Aus Budva“ antwortet dieser. Die Frau kennt die Stadt nicht. Nicht einmal die Reise nach Montenegro allein garantiert, dass man dieses unbekannte Land entdeckt - man muss es schon wollen.

© Dörte Nimz, September 2004

Informationen zu Montenegro:

Staatsform: Völkerrechtlich ist Montenegro Teil des Staates „Serbien und Montenegro“, der bis April 2002 „Jugoslawien“ hieß, beide Landesteile sind jedoch weitgehend unabhängig und teilen sich nur noch die Außen- und Verteidigungspolitik. Montenegro hat als parlamentarische Demokratie eine eigene Verfassung, eine andere Währung, ein selbständiges Parlament und einen eigenen Präsidenten, Milo Đukanović. Hauptstadt Montenegros ist Podgorica im Landesinneren, mit 160.000 Einwohnern gleichzeitig größte Stadt des Landes.

Jüngere Geschichte: Auch Montenegro, mit Abstand die kleinste der ehemaligen jugoslawischen Teilrepubliken, strebte nach dem Zerfall des Ostblocks die Unabhängigkeit an. Dennoch verblieb es im Staatenbund mit Serbien, aus Missbilligung der serbischen Politik wurden jedoch bis zur Absetzung Milošević' alle politischen Kontakte eingefroren. Das Land war während der gesamten Zeit nie Schauplatz von Kämpfen. Montenegro verurteilte öffentlich das Vorgehen Serbiens im Kosovo und blieb daher von den Nato-Bombardements weitgehend verschont.

Wirtschaft: Montenegros Hauptwirtschaftszweige sind Tourismus, Landwirtschaft, Energiewirtschaft und Seeschifffahrt. Die Wirtschaft des Landes leidet allerdings nach wie vor stark unter den Auswirkungen des UN-Embargos. Offizielles Zahlungsmittel ist der Euro. In der Wirtschaftsstatistik liegt der Gesamtstaat Serbien und Montenegro mittlerweile noch hinter Albanien.

Bevölkerung: Montenegro hat 650.000 Einwohner, davon bezeichnen sich etwa 62% als Montenegriner, 9% als Serben, 7% als Albaner, 1% als Kroaten und 15% als Muslime, was unter Tito als eigene Nationalität galt.

Informationen im Internet:

www.montenegro.yu - offizielle Website des Landes

www.montenegro-info.com - deutschsprachiger Reiseführer im Netz

www.montenegro-reisefuehrer.de - deutschsprachige private Website mit vielen Serviceinformationen

Reiseführer:

Marko Plešnik: Montenegro entdecken. Trescher Verlag Berlin 2003

Eberhard Laue: Montenegro. Kleiner Reiseführer. Aspect Media 2002